RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Peter Benedict Christian Graumann

Oeffentliche Rede über die Freude des Landes bey der Geburt des Durchlauchtigsten Prinzen Friederich Ludewig : gehalten bey dem Hervorgange der Durchlauchtigsten Fürstin Louisa Herzogin zu Mecklenburg etc. auf der Akademie zu Bützow

Rostock: Koppe, 1778

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

MK-
1980

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0001
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0002
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0003
DFG

Mk - 1980

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0004
DFG

Oeffentliche Rede

über die Freude des Landes

bey der Geburt

des

Durchlauchtigsten Prinzen

Friederich Ludewig

gehalten

bey dem Hervorgange

der

Durchlauchtigsten Fürstin

Louisa

Herzogin zu Mecklenburg etc.

auf der Akademie zu Bützow

von

D. Pet. Bened. Christ. Graumann

der Arzeneykunde Lehrer.

Rostock,

in Commission in der Koppischen Buchhandlung.

1778.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0007

DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn826371884/phys_0008
DFG

Magnifice Rector,

Ehrwürdige Väter des Academischen Senats,

Berühmte Lehrer der Wissenschaften,

Fleißige, ansehnliche und vortrefliche Bürger der Academie;

Hochgeehrteste und verehrungswürdigste Versamlung.

Ich habe dem Staate Kinder gebohren, war die Antwort eines durch diesen Ausspruch berühmt gewordenen Jonischen Frauenzimmers, da eine ihrer Freundinnen gegen ihr mit einem prächtigen Putze prahlte. Sie führte ihre vier Söhne herbei, die sich den Ruhm der Tapferkeit und einer tadelsfreien Aufführung erworben hatten; hierauf, sagte sie: kann eine ehrbahre und rechtschaffene Frau stolz seyn. So gewiß ist es, daß die dauerhafteste Glückseeligkeit eines Landes von der Menge der Bevölkerung abhängt, und daß iedes neugebohrne Kind, wie ein Zuwachs an innerer bleibender Stärke, und wie eine Vergrößerung seiner Macht angesehen werden muß. Es ist wahr, daß auf einer Seite Verschwendung und Luxus, und auf der andern Nachläßigkeit und Trägheit, mit allen ihrem nothwendigen Folgen, als hier Uebermuth, Stolz, Leichtfertigkeit, Verzärtelung und Entkräftung, und dort Armuth, Noth, Hunger, Elend, die Grundvesten eines Staats erschüttern können. Jedoch eben so geschwinde, wie schädliche Sitten der Einwohner ihn schwächen, eben so schnell kann er sich wieder erhohlen, und zu seinem vorigen Glanze zurückkehren, wenn die Tugenden der Urväter in den Enkeln aufs

neue hervorkeimen. Setze dem wilden reissenden Strome einen Damm entgegen, und belebe durch kräftige Mittel aufs neue den Trieb zur Thätigkeit, zu guten und edlen Thaten, den Trieb, welcher der Brust eines ieden Menschen eingepflanzt ist, der wie ein Funke unter der Asche glimmet, und sehr oft verlöscht, wenn nicht eine wohlthätige Hand ihn aufsuchet und anfachet. So wie eine einfache Blume unter der Hand des sorgfältigen Gärtners an Schönheit und Pracht zunimt, und in eine doppelte verwandelt wird, eben so kann unter dem gütigen Einfluße der Gesetze, aus einem verdorbenen Menschen, ein brauchbarer Bürger gebildet werden. Der Arzt weiß der Fäulniß zu widerstehen, und ungesunde Säfte, in gesunde umzuarbeiten, und der Fürst hat größtentheils die Mittel in der Hand, dem Verderben zu steuren, Laster auszurotten, und statt ihrer Tugenden einzuführen. Der betrogene und hintergangene Mensch, wird seine Fehler von selbst einsehen und verbessern, so bald man ihm nur dis Geschäfte erleichtert.

Eigene Empfindung, inneres Gefühl, Scham für sich selbst, angestellte Erfahrung, und Vergleichung seines Zustandes mit dem Zustande anderer Nationen, die glücklicher, wie er leben, werden die mächtigsten Triebfedern seyn, um seine Lebensart mit einer andern ungleich besserern, ruhmvollern, und ihm selbst nützlichern zu vertauschen, und sie werden ihn reitzen, dieses große Werk mit festen Vorsatze anzufangen, mit Muth zu vollführen, und mit Glück und Freude zu endigen.

Sparsamkeit wird die Stelle der Verschwendung einnehmen, Zufriedenheit mit wenigerm die Schwelgerei vertreiben, die müßigen Hände des Bürgers werden sich wieder mit Arbeit beschäftigen, Fleiß und Geschicklichkeit werden sich mit gleichen Schritten ausbreiten, Faulheit hingegen wird durch die Verachtung aller gebrandmarkt werden, Ausschweifungen werden durch Thätigkeit und Arbeitsamkeit unterdrückt werden, Weichlichkeit wird Schande seyn, und Mannskraft wird in die entnervten Arme der Einwohner zurückkehren, ieder Tropfen Schweiß des fleißigen Arbeiters wird zu einer Quelle des Reichthums und des Segens werden; und mit einem Worte, durch Hülfe eines Sardoischen Gesetzes, wird ein sybaritischer Staat in einen Spartanischen umgeschaffen werden.

Allein

Allein weit größer, weit unersetzlicher ist der Schade, wenn das Land von Einwohnern entblößt ist. Das Geschäfte der Umschaffung der Sitten eines Volkes kann Jahre erfordern, um ein entvölkertes Land aber mit Menschen anzufüllen, dazu gehören Jahrhunderte. Schwer ist es, ia oft unmöglich ein inneres Geschwür zu heilen, aber noch weit schwerer dem Mangel an allen Kräften abzuhelfen. Ein Land ohne hinlängliche Bewohner ist in sich arm, in sich schwach, und entkräftet. Aller Pracht, aller Reichthum, aller Ueberfluß einzelner Personen, ist nur Schein, durch den die Augen eines Unwissenden geblendet werden können, nie aber sichere feste Stützen des Staats. Der Staat, der eine Menge fleißiger und arbeitender Einwohner in sich nährt, ist dauerhaft befestiget, kann Feinden und Gefahren trotzen, und steht sicher, wenn alles um ihn her zertrümmert, und versinkt. Alle übrige Vorzüge eines Landes, sie mögen seyn, welche sie wollen, sind wandelbar, und hängen vom Zufall ab, nur dieser bleibt sich immer gleich, hat immer dieselbe Wirkung, und ist nicht in einem äußeren Verhältniß, sondern in seinem inneren selbst gegründet. Der Grad der Bevölkerung kann freilich nur Verhältnißweise bestimmt werden, und ein Land kann mehrern Unterthanen Brodt geben, wie das andere. Aber kein Land ist so elend, so arm, kein Boden so unfruchtbar, daß er nicht Menschen ernähren sollte, wenn nur Arbeitsamkeit sie beseelt. Die wahren, wesentlichen und nothwendigen Bedürfnisse eines Menschen sind sehr eingeschränkt, und kein Thier würde sich mit wenigerem behelfen können wie der Mensch, wenn er alles, was zum Ueberfluß gehört, von seiner Nahrung absondern wollte. Das Thier ist an gewisse Arten von Speisen gebunden, der Mensch aber findet seine Lebensmittel allenthalben, sie sind im Meere, in den Wäldern, in der Erde, auf den Bergen, in der Luft, und über die ganze Welt zerstreuet. Eben daher ist der Wohnplatz des Thieres stets begränzt, das Geschlecht der Menschen aber allenthalben, und über den ganzen Erdboden ausgebreitet; das Cammel speiset und tränket ihn eben so gut auf den brennenden Sande Afrikens, wie ihn der Fisch in den kalten Zonen Lapplands ernährt. Aus diesem Grunde ist es auch fast unmöglich, daß ie ein Land übervölkert werden kann, es sey denn, daß fremde Nationen Schaarweise seine Gebiete überschwemmen. Die

Schwalbe findet immer einen Balken, an den sie ihr Nest ankleben kann, und der Mensch wird noch immer einen Platz finden, den er anbauen, nutzen, und von dem er leben kann. So viel läßt sich wenigstens mit Gewißheit behaupten, daß kein Reich, keine Provinz unter allen uns bekannten, so sehr bevölkert sey, daß sie gar keinen Zuwachs mehr leiden könne, und daß sie nicht vielmehr durch eine Vermehrung ihrer Bürger an Macht, Gewalt, Größe und Stärke gewinnen würde. Die Wahrheit dieses Hauptgrundsatzes, daß nemlich der Flor eines Staats von der Menge der Einwohner vorzüglich abhängt, ist stets den Völkern so einleuchtend gewesen, daß man bei den mehrsten Spuren antreffen wird, wie sie die Bevölkerung zu befördern, und die Menge der Einwohner zu vermehren, bemühet gewesen sind. Die Belohnungen, die die Alten den Vätern angedeihen liessen, welche den Staat mit mehreren Kindern bereicherten, und die deshalb gegebenen Gesetze, finden wir in neueren Verordnungen und Einrichtungen wieder.

Ein Mann, der dem Staate einen größern Grad von Vollkommenheit verschaft, ist liebenswürdig; allein ungleich mehr Verdienste hat der um ihn, der ihm einen neuen Bürger zubringt. Bei vielen alten Nationen gehörten die Kinder nicht den Vätern, sondern der Republik. Der Staat selbst wachte über ihre Erhaltung und Erziehung, und der Vater ward strafbar, wenn er die guten Absichten nicht unterstützte.

Ein Kind verwahrlosen, heißt dem Vaterlande einen künftigen Bürger, und mithin einen Pfeiler rauben, auf dem sich seine Macht und Ansehen stützet; eines erhalten, ist eben so viel, als ihn befestigen, und den Grund sichern, auf dem sich sein stolzes Gebäude erhebt.

Das Glück, Kinder zu haben, ist daher nicht in die engen Gränzen des häuslichen Lebens eingeschränkt, es verbreitet sich weiter, und es ist dem Vaterlande eben so wichtig, seine Bewohner vermehrt zu sehen, wie es den Aeltern erfreulich ist, sich in ihren Kindern zu überleben.

Die Geburt eines Kindes füllet zunächst die Herzen der Aeltern mit edler Wonne und Freude, sie vereiniget die Glieder einer Familie zur Theilnehmung und Mitfreude, sie macht den Tag der Geburt

zum

zum immerwährenden Festtage, und dies alles mit desto größerem Rechte, ie näher der glückliche Zufall sie selbst betraf. Unrecht aber wäre es, wenn man ihnen keinen weitern Umfang zugestehen, sondern sie bloß in die Gränzen der Familie einschränken wollte. Wird Privatglück öffentliches Glück, so muß auch Privatfreude sich in öffentliche Freude verwandeln. Und übersehen wir oft, verkennen wir oft diese allgemeine Aufforderung zur Freude, bleiben wir taub bei dem Frolocken der Familie, wird unsere Seele nicht mit zu angenehmen Empfindungen hingerissen, wenn wir hören, daß dem Staate ein Mensch, dem Vaterlande ein Bürger gebohren worden, theilen wir nicht mit den Aeltern das Entzücken? Dann lassen sie uns lieber gestehen, daß wir unserer Pflicht vergessen, daß Unempfindlichkeit gegen das Wohl des Vaterlandes unser Fehler geworden ist, daß die häufige Gelegenheit unsere Sinne stumpf gemacht hat, als daß wir die Wahrheit der Sache leugnen, und uns dadurch alles Anspruchs auf Vaterlandsliebe, und erhabene Vorstellungen begeben sollten. Jeder wahre Patriot wird mit warmen und vollem Herzen sich unter die Zahl der Frohlockenden mischen, er wird die Stadt, den Ort, die Provinz, das Reich glücklich preisen, die Fruchtbarkeit der Einwohner mit vielen neuen Bürgern besezt. Das aufblühende Kind lebt dem Staate zur Hoffnung für künftige Zeiten, und ie wichtiger der Einfluß ist, den die Geburt eines Kindes auf das Land hat, desto allgemeiner muß sich auch Freude und Wonne hierüber ausbreiten.

Es ist mehr als bloße Vermuthung, wenn man behauptet, daß die vielen Ceremonien und Feierlichkeiten, die man bei der Geburt eines Kindes antrifft, aus diesem anerkannten Einfluß der Bevölkerung, und aus dem Verhältniß des Kindes gegen den Staat, ihren ersten Ursprung genommen haben.

Noch immer bleibt es zweifelhaft, auf welche Seite sich das Kind wenden, und welchen Nutzen dermaleinst das Vaterland von ihm haben wird. Der Keim zum Guten und zum Bösen ist gleich stark in seinem Busen verschlossen, der Trieb zu edlen würdigen Thaten streitet mit der Neigung zur Ausschweifung und zur Nachläßigkeit, und noch ist es unentschieden, welcher von beyden obsiegen, und wodurch die Laufbahn des künftigen Mannes sich auszeichnen

wird. Beim Eintritt in das bürgerliche Leben steht dieses Kind am Scheidewege, und nun hängt es von ihm ab, ob es der bescheidenen Tugend, oder dem laut rufenden Laster folgen will. Es kann eben so gut ein Wohlthäter des Vaterlandes, ein Muster anderer Bürger, ein menschenfreundlicher, rechtschaffener und edler Mann werden, wie es in einem Lotterbuben, und Abschaum der bürgerlichen Gesellschaft ausarten kann.

Noch ist nichts entschieden, noch ist das Loos nicht geworfen. Seine Thaten können ihm Bewunderung oder Verabscheuung erwerben, er kann Belohnungen oder Strafen verdienen. Seine Gebeine können eben so gut einen Platz unter den Gräbern der Großen finden, wie sein Fleisch eine Speise der Raben werden kann.

Desto größer, desto gerechter, desto vorzüglicher ist die Freude der Mitbürger, wenn es den großen Mann in dem neugebohrnen Kinde mit Wahrscheinlichkeit erwartet und voraus siehet. Das Volk kennt die Tugenden, die Vorzüge, und den Ruhm der Väter, und nun sieht es in den Söhnen eifrige Nachahmer der väterlichen Tugenden, preißwürdige Erben der väterlichen Vorzüge, und Kinder, die den Glanz des väterlichen Ruhms, durch neue Thaten erhalten und erleuchten werden.

Sohn, Nachkomme, Erbe ienes grossen Vaters, du wirst unsern Kindern eben das seyn, was dein Vater uns war. Du wirst Menschenliebe und Wohlthun allgemein machen; Du wirst gutes ausüben, und Gerechtigkeit wird dein Wahlspruch seyn. Dein Arm wird sich gegen unsere Feinde mit Muth und Tapferkeit wafnen, und du wirst Erretter und Befreier deines Vaterlandes werden; oder deine Sorgfalt wird für das Wohl und die Aufnahme des Landes sorgen, und du wirst Reichthum und Wohlstand allen verschaffen; oder die Stimme des Gesetzes und des Rechts wird aus deinem Munde erschallen, und du wirst der Vertheidiger der Freiheit, der Beschützer der Verlassenen, Elenden, und Unterdrückten seyn. So laut schallet der Zuruf des Vaterlandes dem werdenden Manne entgegen, und so groß ist die Freude der Bürger, bei der Geburt eines Kindes, auf welches ihre Hofnungen sich stützen. Und nun, meine Herren! welch ein Verhältniß zwischen einem Privatmanne, und einem

Fürsten.

Fürsten. Ist iener ein Strahl, welcher erwärmet und erhellet, so ist dieser eine Sonne, die erleuchtet und belebet.

So wie ein kleiner Bach nur einen einzelnen Garten erfrischen, der Strom hingegen ein ganzes Land wässern, und fruchtbar machen kann; so wird auch der beste Unterthan nur immer einige erfreuen können, der Fürst aber kann das ganze Land beglücken.

Der Fürst ist der erste Bürger im Staate, und ieder Unterthan hat gleiches Recht auf seine Fürsorge, und auf seine Gnade. Wie allgemein, wie groß, wie belebend, muß daher nicht die Freude des Landes bei der Geburt eines Prinzen sein. Welche Hofnungen schwellen nicht die Brust der Bürger, und zu welchem Jubel erhebet sich ihre Wonne, in welche lauttönende Hymnen vereinigen sich ihre Lobgesänge, wenn der Thron ihrer Beherrscher befestiget wird, und wenn sie den Herrn, den Regenten ihrer Enkel unter ihren Augen aufblühen, und an Weisheit, Alter und Tugend zunehmen sehen. **Mecklenburg! glückliches Mecklenburg!** Deine Gränzen erschallen von Jubelgeschrei, deine Mauren ertönen von Frohlocken und festlichem Zuruf, deine Kinder hüpfen von halbverstandener Freude beseelt herum, und deine Bürger eilen in heilige Tempel, um die Tage der Wonne, die Tage des Glücks mit frohem Muthe zu geniessen, und mit Dankopfern zu feiern. Auch wir, **meine Herren!** die wir bisher in der Stille unserm Glücke nachgedacht, und die die Größe des Seegens, das volle Maaß der Freude, welches über uns ausgeschüttet worden, stumm gemacht hat; auch wir vereinigen bei dem Hervorgange der **Durchlauchtigsten Prinzessin Mutter**, unsere Gebete und Wünsche, mit der Wonne des ganzen Vaterlandes

Welch ein Anblick stärket und ermuntert mich, **hochansehnliche Zuhörer!** Ihre Einbildungskraft ist gespannt. Ihre Blicke verkündigen Wohllust, um Ihre Gesichter schwebt Heiterkeit und Wonne, auf Ihren Lippen wohnt Entzücken. Jede Ihrer Mienen, Ihrer Bewegungen, Ihrer Handlungen bezeichnet Freude und Vergnügen. Und ich sollte ihre Gedanken von diesem frohen Gegenstande abzuleiten suchen? Ich sollte sie mit einer entfernten Materie unterhalten? O! Dann müßte nicht Empfindung in dieser Brust selbst wohnen; Dann müßte ich allein kalt bei dem Entzücken meines Vaterlandes geblieben seyn. Dann, wenn ich zum strengsten bewiese,

wiese, würde Ihre Aufmerksamkeit mich verlassen, und der Name Friederich Ludewig würde auch, wieder Ihrem Willen, aus Ihrem Munde hervordringen, und die Wände dieses Gebäudes erschüttern.

Der Tag der Freude soll uns auch mit Freude beschäftigen, und die Freude des Landes bei der Geburt des Prinzen, soll der Vorwurf unserer Rede seyn. Haben Sie es versucht, meine Herren! die Empfindungen, die Ihnen so angenehm sind, zu entfalten, haben Sie es versucht, Sich Selbst zu schildern, was in Ihnen vorgeht, so werden Sie auch wissen, daß, ie größer und stärker die Eindrücke sind, die ein Glück auf uns gemacht hat, desto schwerer es sey, sie mit Beredsamkeit darzustellen, und Empfindungen in Worte einzukleiden. Sie werden es Ihrem Redner, dem Verkündiger Ihrer Wonne, und Ihres Jubels verzeihen, wenn mehr abgebrochene Silben, wie lebhafte Bilder, und treue Vorstellungen seinen Vortrag Ihnen empfehlen. Zähle die Tropfen des Meers, und die Körner des Sandes, und du wirst namenlose Freude in eingeschränkte Wörter einhüllen können.

Ich wage es, den großen, erhabenen und alles umfassenden Gedanken, eben so laut vorzutragen, wie ich ihn lebhaft, und in seiner ganzen Stärke gedacht, und tief im Innersten meines Herzens empfunden habe. Noch nie ist ein Prinz mit so heißer Sehnsucht erwartet, mit so rührender Inbrunst erflehet, und mit so allgemeinem Frohlocken, mit so lautem Zuruf aufgenommen worden, wie der Prinz Mecklenburgs von seinen Unterthanen. Ich rede hier vor einer sehr vermischten und zahlreichen Versamlung, die an Stand und Würden eben so unterschieden ist, wie ihre Beschäftigungen und Verhältnisse mannigfaltig sind, aber wer von Ihnen, meine Herren! ist nicht von der Wahrheit dieses Ausspruchs überzeugt? Ich durchlaufe Ihre Reihen mit prüfendem Blicke, und ieder von Ihnen scheint mir seinen Beifall, seine Uebereinstimmung zuzuwinken, ieder von Ihnen scheint mir entgegen zu rufen: Auch ich habe die Stunde geseegnet, da Mecklenburgs Erbfolge durch die Geburt eines Prinzen gesichert ward. Nie habe ich Wahrheit geredet, und Thatsachen verkündiget, wenn nicht alle meine Zuhörer in diesem Augenblick, eben das denken und fühlen, was ich gedacht und gefühlt habe.

habe. Redlichkeit soll von mir genommen werden, und Verachtung meine Worte, Zweifel an meinen Schwüren, soll meine Mitbürger gegen mich einnehmen, wenn ich hier ein Wort sage, dessen Richtigkeit ich nicht erkennen, wenn ich hier unsere Theilnehmung zu übertrieben zu schildern, oder den Ausbruch unserer Freude zu vergrößern suchen sollte. Und wenn gleich viele unter Ihnen, **meine Herren**, diesen Gedanken sich nicht in seinem ganzen Umfange, und mit der deutlichsten Vorstellungskraft gedacht haben, so schwebten doch eben diese Ideen vor Ihrer Seele, sie durften nur zusammengenommen, verbunden, und vereiniget werden. Und ietzt, da ich Ihnen den ganzen Umfang unserer Freude, die ungemeine, fast nie erhörte Größe des Entzückens mit einem mal darstelle, ietzt sehen Sie alles deutlich, ietzt stimmen Sie mit mir überein, ietzt rufen Sie mit mir aus: Kein Land ist glücklicher wie Mecklenburg. Keine Freude der Nationen gleich iemals der unsrigen. Erlauben Sie mir einige Vorstellungen in unsern Seelen zurück zu rufen, die von der Größe unserer Wonne, und von der Allgemeinheit unserer Empfindungen Beweise abgeben können. So wie der geringste Hauch die Fläche eines Spiegels trübet, eben so verdunkelt ieder traurige Eindruck die Lebhaftigkeit der Wonnegefühle. Ich wünsche aber Ihre Freude nicht zu schwächen, oder den Ausdruck derselben durch Erinnerung an die minder glücklichen Begebenheiten, da unsere Hofnungen unerfüllt geblieben sind, zu hemmen, sonst könnte ich schon durch den stummen Schmerz, der sich damals über Mecklenburg verbreitete, durch das Trauren, durch das Klagen, welches das gesammte Land erfüllete, meinen Satz gegen alle Einwendung, und gegen alle Zweifel suchen. Allein so weit brauche ich auch nicht zurückzugehen, alle Umstände, die das Glück begleitet haben, weswegen uns diese Tage Festtage werden, sprechen einhellig, sprechen laut für mich.

Wem von uns klopfte nicht das Herz, wessen Brust erhob sich nicht, wie die erste Nachricht von der gewissen Schwangerschaft der **Durchlauchtigsten Prinzessin** zu uns gelangte? Jedes Herz ward gerührt, und die Seufzer vereinigten sich, wenn in den Tempeln von heiliger Stätte, die Fürbitten für **die Durchlauchtigste Prinzessin** zum Throne des Höchsten gebracht wurden, und nie thaten wir alle reinere, aufrichtigere und feurigere Gebete. Wie man-

cher unter uns hat nicht in der Stille seine Stimme zum Herrn der Welten erhoben? und iede Zusammenkunft, iede Gesellschaft, ward durch die Wünsche für die glückliche Entbindung und für das künftige Wohl des Vaterlandes bezeichnet und geadelt.

Unzählbahr sind die Gelübde einzelner Einwohner Mecklenburgs, an die Kirchen, an die Altäre, an die Armen und vorzüglich an dürftige und nothleidende Kinder, die auf die glückliche Entbindung der **Durchlauchtigsten Prinzessin** bestimmt worden sind; und noch weit häufiger sind die Bürger, die den edlen Entschluß gefaßt haben, den Geburtstag eines Prinzen mit Wohlthaten zu verherrlichen, und zu veredlen. Gute, rechtschaffene, für das Wohl eures Vaterlandes alles aufopfernde Bürger, vielleicht benehme ich euren Biderthaten schon einen Werth, da ich ihrer erwähne, und eure edlen Gesinnungen preise, denn in Verborgenen Gutes zu thun, war eure Absicht, und in der Stille Glück, Freude und Zufriedenheit auszuschütten, euer Wunsch. Doch eure Namen sollen in ewigen Dunkel verhüllet seyn, nur eure Thaten sollen unter uns gedacht werden, und wir wollen eure gute Absicht, eure treue Sorgfalt, eure ewige unterthänigste Anhänglichkeit an unsern **Durchlauchtigsten Beherrscher** rühmen, wenn wir die Wirkungen eures Wohlthuns, eurer Menschenliebe, und eures Eifers für das Wohl unserer Provinzen gewahr werden. Denn ihr werdet gewiß eure Gelübde mit einer gleichen Treue, Aufrichtigkeit, und mit eben dem Vergnügen erfüllen, als die Wärme und die Rührung gewesen ist, mit der ihr sie gethan habt. Und wie viele patriotische Mitglieder unserer Stadt, mögen nicht in dieser Versamlung gegenwärtig seyn, deren Wünsche eben einen so hohen Grad der Stärke erreicht haben, daß sie in milden Stiftungen kenntbar geworden sind, und die nun den Lohn für ihre Tugend, Edelmuth, und Patriotismus, schon selbst in der Verehrung ihrer Zeitgenossen, und in der Anpreisung ihres mustervollen Betragens finden. So wie ein seine Ufer übersteigender Strohm, die ganze Gegend um sich her überschwemmet, und mit Wassern bedeckt; eben so allgemein ist die Ausbreitung der Wünsche, und eben so unverkenntbar sind die Merkmale davon bei dieser dem Lande so frohen und festlichen Begebenheit gewesen. Die Thaten der Helden werden durch Erzt verewigt, und das Angedenken an feierliche Tage wird durch In-

schriften

schriften und Münzen auf die Nachwelt gebracht. Jedoch wie oft sind nicht auch die dauerhaftesten Monumente der Verderbung und Zerstöhrung unterworfen, und vergebens sucht man an vielen Orten die Plätze, wo die Statüen standen, die den Ruhm der Verdienste, das genossene Glück der Länder, unvergeßlich machen sollten. Weit unzerstöhrbarer sind die Denkmale, die den Herzen der Bürger, bei der Geburt des **Durchlauchtigsten Prinzen** eingegraben worden. Ein stets erneuerter herabfallender Tropfen, höhlet den Marmor aus, und der alles zernagende Zahn der Zeit, wird keiner Verdienste, keiner Tapferkeit schonen, er wird auch die leserlichsten Inschriften zerfressen, und die Nahmen auslöschen. Aber wage es aus dieser Brust die Erinnerung an die Freuden des heutigen Tages zu vertilgen. Dies Herz wird ewig für Wonne stärker schlagen, wenn die wiederkehrende Stunde, die Ursache unsers Entzückens in das getreue Gedächtniß zurückruft; und trenne das Herz von dem Cörper, zerschneide es in tausend Stücke, so wird die letzte Empfindung noch immer Dank für die seeligen Wohlthaten des Allgewaltigen seyn; verbrenne es, und die Asche wird noch den Namen **Friederich Ludewig** mit leserlichen Zügen darstellen. Die bei dieser Feierlichkeit von Menschenfreunden zur Erziehung und Ernährung aufgenommene und erwählte Kinder, werden noch dann, wenn silbergraues Haar ihr ehrwürdiges Haupt umgiebt, wenn ihre wankende Knie unter der Last des Cörpers einsinken, und wenn ihre zitternde Hände keiner Arbeit mehr fähig sind, dann, wenn der letzte Seufzer auf ihren Lippen erstirbt; dann werden sie noch ihren Wohlthätern danken, noch den Tag seegnen, an dem ihr Vaterland und sie gleich glücklich wurden. Ihren Enkeln um sie her versammlet, erzählen sie dann, durch Schwachheit oft unterbrochen, die lehrreiche Geschichte ihres Lebens. Ich irrte herum, spricht der Greiß: verlassen und verweiset in den Jahren, wo sonst nur Lust, Vergnügen und Spiel die iugendliche Seele erheitert, mein Leben war Quaal, war Jammervoll, der Hunger hatte mein Fleisch geschmolzen, und die schlaffe ausgemergelte Haut, hing über die hervorragenden Knochen. Wind und Ungewitter bestürmeten mich, das Mark meiner Gebeine zerschmolz vor Hitze, oder verdorrete vor Kälte. Mein Dach war ein belaubter Baum, der am Wege stand, die Erde mein Lager, der Fels mein Polster, und

um die ausgezehrten Glieder hing nur noch der Rest von alten zerrissenen Kleidern. Ich war dem Untergange nahe, doch auf einmal lachte mich mein Schicksal mit freudigerm Blicke an. Durch ganz Mecklenburg verbreitete sich Freude, Glück und Wonne, an allen Orten hörte man festliche Jubel, und auf allen Strassen ertönten Lieder und Gesänge. Der ewig unvergeßliche Tag, der mit seinem Anbruch den wendischen Provinzen Heil und Seegen in einem Prinzen brachte, war der Tag, der mich aus dem Elende riß, und meinem Kummer endigte. Ruhe sanft teure Asche meines Wohlthäters, der du dich meiner annahmst, mich kleidetest, mich speisetest, und zur bürgerlichen Gesellschaft erzogest. Vergesset nie des Tages, meine Kinder! dem auch ihr euer Daseyn, und euer Wohlleben zu danken habt, er sey euch heilig, und nie dürft ihr ihn vorbey gehen lassen, ohne ihn durch Dank und Gebete zu feiern. Durch Fleiß und Arbeitsamkeit wird diese Familie groß, berühmt und ansehnlich werden, die Glieder derselben werden jährlich in der Stunde sich versamlen, da die Quelle ihres Glücks, der Ursprung ihrer Zufriedenheit, da Friederich Ludewig den Mecklenburgischen Landen geschenkt ward. Sie werden für das Wohl, für das Heil, für die Gesundheit, und für das Leben ihres Fürsten beten, hin zum Grabe ihres Wohlthäters eilen, es mit Blumen bestreuen, und dann wird das Haupt der Familie seinen Enkeln die Geschichte seines Großvaters erneuern. — Ich habe bisher nur einige wenige Umstände herausgehoben, und Ihnen, meine Herren, vorgehalten, um Sie von der Wahrheit des Satzes zu überzeugen: daß die Freude Mecklenburgs bey der Geburt seines Prinzen uneingeschränkt, und über allen Ausdruck erhaben sey, so wie die Wünsche des Landes einen unabsehbaren Schwung erreichet haben. Sie haben es aus den Beispielen, deren ich erwähnet, gesehen, daß diese Freude nicht wandelbar, nicht vergänglich, sondern ewigdaurend sey, und von Kindern auf Kindeskinder fortgepflanzet werden wird. Und wie viel ist mir noch übrig! wie viel Bilder bieten sich mir dar, wie viele Vorstellungen verwirren meine Gedanken! Alles ist gleich deutlich, gleich redend, gleich stark beweisend, und um Ihre Aufmerksamkeit nicht zu ermüden, darf ich doch nicht von allen reden.

So

So schwer es einem Kinde wird, aus einer Menge gefärbter und gemahlter Bilder sich eines herauszunehmen, wenn ihm die Erlaubniß darzu ertheilt wird, denn alle sind ihm gleich angenehm, und kaum ist die Hand nach dem einem ausgestrecket, so scheinet das andere schöner zu seyn; und greift es nach diesem, so fällt ihm ein drittes in die Augen, das ihm vielleicht noch mehr gefällt; eben so wird mir die Wahl unter der Menge der Gegenstände, die sich mir darbieten, und deren Wichtigkeit ihnen ein gleiches Recht auf meine Aufmerksamkeit giebt, lästig und beschwerlich. Der Reichthum selbst kann unterdrücken, einschränken und verhindern.

Die Mütter unter uns übertrafen vielleicht noch die Männer an Empfindsamkeit, und die Bürde, die sie selbst trugen, erinnerte sie desto öfter an die Schwangerschaft der **Durchlauchtigsten Prinzessin.** Keine unter ihnen sahe die Stunde der Geburt sich nahen, ohne die Gebete für sich, und für die liebreichste Landesmutter zu vereinigen; ia oft stand ihnen die Gefahr, die der **Durchlauchtigsten Prinzessin** drohete, lebhafter vor Augen, wie die, so um ihr eigen Haupt schwebte. Und selbst dann, wenn ein gesundes und munteres Kind, sie für alle Schmerzen, und für alle ausgestandene Gefahr aufs reichlichste belohnte, selbst dann waren ihre Wünsche nur erst halb erfüllet. Es war gewis keine, die nicht in diesen kritischen Augenblicken, laut oder still, mit Seufzern oder mit Gebeten, durch Worte oder durch Thaten es zu erkennen gab, ihre Freude sey nur halb vollkommen, ihre Erwartung und Sehnsucht nur halb befriediget, bis die **Durchlauchtigste Prinzessin** eben das Glück genöße, das sie der Gnade und dem Beystande des Schöpfers und Erhalters der Menschen zu danken hätte.

Endlich brach die Morgenröthe des Tages an, der unsere Gefilde mit Wonne überhäufte, und die uns umgebenden Lüfte mit Jubeltönen erfüllete; der Tag brach an, der die Gränzen Mecklenburgs mit überschwenglicher Freude überschütten sollte. So wie sich die Sonnenstrahlen durch den Horizont drängeten, und ieden Bewohner des Erdballs ermunterten; so lief auch das Gerücht, welches das ganze Glück des Vaterlandes in sich faßte, von einem Munde zum andern, von Dörfern zu Städten, von Städten zu Provinzen.

Selbst der Zweifel, der uns die Wahrheit dieser Nachricht verdächtig machte, ist ein Zeuge unserer Triebe, das Glück, welches uns verkündiget ward, war zu groß, als daß wir es fassen, uns als wirklich vorstellen, oder es glauben konnten. Wie gemischt waren nicht unsere Empfindungen, wie wechselten nicht Hofnung und Furcht in unsern Seelen ab, wie gierig harrten wir nicht der Bestätigung, und wie hoch waren unsere Erwartungen gespannt? Und nun setzte der Schutzengel Mecklenburgs die Posaune an den Mund, und verkündigte den Bürgern das Glück, so ihnen wiederfahren war. Wann hier die Freude die Gränzen überschritt, wenn unser Entzücken in lautes Rufen ausartete, und wenn unsere Bewegungen mehr heftig, wie überlegt waren, waren wir deswegen zu tadeln, waren wir strafwürdig? Nein, **meine Herren**, wir hätten weniger fühlen müßen, wenn wir ruhiger, und gelassener hätten bleiben wollen. So wie den zum Tode verdamten Missethäter, wenn schon das rächende Schwerdt gezückt, und seine strafbare Gurgel entblößt ist, das Wort: Vergebung, ins Leben zurückruft; eben so wurden unsere Nerven erschüttert, und unser für Besorgniß erstarrtes Blut fing aufs neue an, sich in den erweiterten Adern zu bewegen, wie der Schutzgeist Mecklenburgs über uns ausrief: **Friederich Ludewig** lebet. Anbetung, Dank und Verehrung, Freude, Wonne und Entzücken vereinigten sich in eben dem Augenblicke in unserer Seele. Wer von uns ließ die Boten, die mit der ersten Nachricht zu uns kamen, unbeschenkt? Wer verscheuchte und verjagte nicht aus seiner Brust allen Kummer und Harm, wem zitterte nicht eine Freudenthräne im Auge, wem unter uns schien nicht der Donner der Kanonen, die Stimmen der Instrumente, und die Lobgesänge des Volkes, Harmonie der Sphären; und welcher Hausvater machte nicht diesen Tag der Geburt des Prinzen seinen Kindern und seinen Dienstboten zum Feiertage? Doch, **meine Herren!** ich muß hier abbrechen, ich muß den Faden der Gedanken zerschneiden, oder ich müßte Ihnen den Beweis vorenthalten; wie wohl gegründet, wie rechtmäßig diese unsre Freude sey. Es ist wahr, es bleibt gewis; noch nie ist ein Prinz mit so heißer Sehnsucht erwartet, mit so rührender Inbrunst erflehet, und mit so allgemeinem Frolocken, mit so lautem Zuruf aufgenommen worden, wie der **Prinz Mecklenburgs** von seinen Unterthanen.

Bey

Bey den Griechen war die Gewohnheit, daß sie die, so ihnen eine fröliche Botschaft brachten, kröneten, und bekränzt zum Zeichen der allgemeinen Freude durch die Stadt führeten; eben so hätten wir auch die Boten empfangen sollen, durch die wir die Nachricht von der Geburt des **Durchlauchtigsten Prinzen** erhielten, denn so wichtig ist die Ursache unserer Freude.

Keine Verbindung unter allen, die die bürgerliche Gesellschaft anerkennet, ist genauer und unzertrenbarer wie das Band, womit Zärtlichkeit Aeltern und Kinder an einander kettet. Weit gefehlt, daß irgend ein Verhältniß, irgend eine Ursache erdacht, oder erfunden werden könnte, die den Keim der Zuneigung des Vaters gegen den Sohn, der Mutter gegen die Tochter auszurotten fähig wäre. Jeder Umstand, iede Begebenheit des Lebens, iedes Schicksal wird vielmehr den Knoten noch unauflöslicher machen, den die Hand der Liebe und der Zärtlichkeit geschürzet hat. Die Kinder werden den Aeltern die Last des Leidens tragen, es ihnen erleichtern helfen, der Vater wird mit dem Sohne die Gefahr theilen, die Mutter wird der Tochter zur Seite seyn, und Aeltern werden die Kinder mit an ihrer Zufriedenheit Theil nehmen lassen, wenn sie selbst glücklich sind. Nur Unholde können die Bande des Bluts zerreißen, und nur verhärtete Bösewichter die Stimme der Natur unterdrücken. Wir haben Pflichten gegen den Staat, gegen das Vaterland, gegen unsere Mitbürger, gegen Freunde, gegen Anverwandten, gegen Brüder, aber wir haben auch Pflichten gegen Aeltern und Kinder. Wir werden sie alle vielleicht treu ausrichten und redlich beobachten, aber streiten sie mit einander, hebt eine die andere auf, so wird die Schale steigen, die iene enthält, und die sinken, in der diese gelegt worden. Die Vaterliebe, die Muttertreue wird alles überwiegen, alles übrige vergeslich machen. So wie die ergrimte Löwin, der man ihre Jungen geraubet, den Wald mit ihrem Gebrülle erschüttert, und in dem Blute des Wanderers den Tod der ihrigen rächet; so zürnet auch die Mutter gegen den Beleidiger ihrer Kinder, und die sanfteste Gebärde wird in Wuth und Raserey umgeschaffen. Die furchtsamste Seele wird wild, nichts hält sie auf, nichts verhindert sie, sie verachtet die brennende Flamme, die ihr den Weg versperret, sie eilt durch die

Fluten,

Fluten, sie stürzt tausend blitzenden Säbeln entgegen, und sezt ihr Leben in Gefahr, um das Blut ihrer Kinder zu retten, bietet ihren Nacken dar, um den Streich aufzufangen, der auf den Kopf ihres Sohnes herabfällt. So hängt das Herz der Aeltern an die Kinder, und so begleitet Ehrfurcht der Kinder die Schritte der Aeltern. Der Schmerz dringt tief, und verwundet das innerste der Seele, mit dem ein Vater seinen Sohn, und eine Mutter ihre Tochter betrauret, die Zeit wird ihn nur wenig schwächen, und die Quelle der Thränen, auf die Gruft der Kinder geweint, wird nur mit dem Verluste des Lebens versiegen. Gleich an Größe ist das Trauren über den Tod der Kinder, und die Freude über ihre Geburt, über ihres Daseyns Anfang. Die Mutter vergißt bey dem Anblicke ihres neugebohrnen Kindes allen Schmerz, den sie ausgestanden, alles Leiden, das sie erduldet hat. Laß die Zeiten der Schwangerschaft noch so beschwerlich, noch so traurig gewesen seyn, laß immerwährende Krankheiten, abwechselnde Uebel, und erneuerte Zufälle sie begleitet haben; o wie reichlich belohnt nicht das erste Lächeln des Kindes die Mutter für alle Gefahr, wie werden ihr nicht alle Mühseligkeiten vergolten, wenn das Kind zuerst seine jugendlichen Arme nach ihr ausstreckt. Und wären der Uebel noch unendlich mehrere gewesen, hätte Furcht des Todes sie erschreckt, und Verzweifelung ihre Sinne betäubt, so würde sie ihrer nicht mehr gedenken, wenn das unschuldige Kind anfängt, den Nahmen Mutter zu stammeln. Die Seelen der Aeltern fließen in einander, ihre Sorgfalt ist auf einen Vorwurf gerichtet, ihre Liebe gewinnt Nahrung, und bey dem Anblick des Pfandes ihrer Treue, wächst ihre Zärtlichkeit täglich. Begleiten Sie mich mit zum Throne unserer Fürsten, **meine Herren**, und bemerken Sie da die unverkennbaren Merkmale der Freude, deren Grund ich Ihnen im allgemeinen geschildert habe. Die **Durchlauchtigsten Aeltern** unsers **Prinzen** genießen durch die Gnade des Himmels dieses Glück in der reichsten Maße. Groß ist die Wonne; und die Wollust, wenn aus den Minen des Erben Unschuld und Güte hervorstralt, gleicht dem Entzücken der Engel, wenn Tugend und Religion unter den Menschen allgemein wird. Versenkt im Anschauen ruhet der Blick der **Durchlauchtigsten Mutter** auf den Zügen des lange erfleheten Sohnes. Hingerissen von Empfindung

dung zu Empfindung, von Gefühl zu Gefühlen schmilzt die Seele in Rührung, vertieft sich der Gedanke in Bewunderung des Allmächtigen, dessen Geschenk **Friederich Ludewig** ist. Und wir sollten kalt, wir sollten unempfindlich bleiben? Nein Bürger Mecklenburgs auf! verherrlichet diesen Tag durch ungeheuchelte Mitfreude, nehmet Theil an dem Glücke eurer **Durchlauchtigsten Fürsten.** Könntet ihr gelassen seyn, könntet ihr bey so großem Entzücken ungerührt zusehen; o so müßte dreifaches Erz eure Brust bepanzern. Aber nein, **meine Herren**, so tief ist keiner unter uns gesunken, so wenig Eifer, und tiefe Ergebenheit gegen ihre Fürsten äußerte nie das Volk der Wenden. Wir alle haben sie bemerkt, die Sorgfalt der **Durchlauchtigsten Mutter**, die Liebe zu **Ihren** Unterthanen, die Fürsorge für unsere Wohlfarth. **Sie** entzog **Sich** allem Vergnügen, damit das unsrige desto größer seyn sollte, **Sie** vermied auch sonst gewöhnliche Bewegungen, damit unsere Hofnungen erfüllt würden, **Sie** lebte sparsam, damit unsere Kinder dermaleinst unter der Regierung **Friederich Ludewigs** in Ueberfluß leben mögten. Sind wir zu schwach, zu geringe, unsern unterthänigsten Dank vor die **gnädigste Landesmutter** zu bringen; so soll doch unser Jubel und unser Entzücken zeigen, in welchem Grade wir die Gnade der **Durchlauchtigsten Prinzessin**, und die Verdienste um das Vaterland verehren.

Nicht geringer, wie die Wonne der **Durchlauchtigsten Aeltern** ist, ist auch die Freude, von der das ganze **höchste Mecklenburgische Haus** beseelt wird. Verbunden durch die genaueste Verwandschaft, aber noch mehr durch Zuneigung, Uebereinstimmung und Harmonie, kann kein Glück eine der geheiligten Personen des **Fürstlichen Stammes** betreffen, kein Leiden gefunden werden, welches nicht zugleich alle Glieder der **höchsten Familie** eben so genau anginge. Nicht allemahl ist Glückseligkeit den Fürsten beschieden, und nicht immer ist Zufriedenheit das Antheil der Großen. Gerecht ist daher die Freude des Landes, wenn in den Palläſten ihrer Beherrscher sorgenfreie Ruhe wohnt, und noch gerechter der Jubel der Bürger des Vaterlandes, wenn das Glück seine Flügel über den Thron ausspannt, und wenn die Freude die Gemüter ihrer Beherrscher erfüllet. Eine neue Ursache, **meine Herren**, für uns zur Freude,

da Mecklenburgs erhabener Fürstenstamm so große Glückseligkeit genießt, wie Regenten sie selten erlangen. Ein neuer Grund für uns zur Mitfreude, da unsere Fürsten sich so vollkommenem Entzücken überlassen können.

Doch Bürger Mecklenburgs, denkt auch an euch selbst, an eure eigene Wohlfarth. Verkennet nicht den Grund zur Freude, der aus dem Verhältnisse eurer selbst gegen die Durchlauchtigsten Regenten seinen Ursprung nimmt. Und wie könntet ihr des Glücks vergessen, das euch widerfahren ist, da ihr mit jedem Tage aufs neue daran erinnert werdet, da jede Wohlthat eures Durchlauchtigsten Beherrschers ein neuer Reiz für eure dankbare Gemüter wird; da jede Gnade, mit der Friederich seine Provinzen überschüttet, für euch ein neuer Antrieb zur Freude, und zur festlichen Feier der Geburt unsers Prinzen wird. Auch uns liegt es ob, die Wohlfarth der Nachwelt zu beherzigen, wenn gleich wir, durch einen früheren Tod hingerissen, keinen Antheil daran haben werden. Wir sind glücklich, da der weiseste und beste Fürst über uns herrschet, und auch unsere Kinder werden glücklich seyn, wenn der Erbe von Friederichs Ländern, auch der Erbe von Friederichs Tugenden wird. Wir sehen Provinzen ihrer Beherrscher beraubt werden, Familien aussterben, Stämme verlöschen, Häuser vergehen, der Scepter, der so würdig von einheimischen Fürsten geführt ward, kömmt in die Hände auswärtiger Prinzen, und Bürger, die frey waren, werden Sklaven anderer Nationen. Der Regent hinterläßt ein verwayßtes Vaterland, und da ist nicht der ihm aufhelfe, in dem die Liebe zu den Einwohnern wieder auflebe, nicht der Nachfolger, gegen den Treue, Unterthänigkeit und Verehrung das Kind des Unterthanen schon mit der Muttermilch einsog. Auch unsern Ländern drohete dis Unglück; unsere Hofnungen waren tief herabgesunken; unsere Furcht überwog unser Zutrauen; auch wir besorgten dermaleinst die gelinde, sanfte und wohlthätige Regierung unsers Fürstenstammes, mit einer uns noch unbekannten vertauschen zu müßen. Doch unsere Gebete sind erfüllet, unser Flehen ist erhöret, und unsere Besorgnisse sind verscheuchet worden. Zufriedenheit und Beruhigung haben unsere Gränzen aufs neue begrüßt, und die Freude hat in den Gebieten Mecklenburgs die Thüren ihres Tempels eröfnet. So wie

ein

ein verlassenes Lamm herumirrt, furchtsam und erschrocken die Gegend umher durchläuft, und mit kläglichem Geschrey die verlohrne Mutter ruft; so würden auch unsere Kinder dermaleinst die leeren Mauren, und die öden Gefilde mit ihren Klagen erfüllet haben. Vergebens hätten sie Ruhe, Sicherheit und Schutz gesucht, vergebens hätten sie ihre Beherrscher, denen Sanftmuth, Milde und Gnade angebohren war, und zu deren Dienste sie Liebe, Unterthänigkeit und Ehrfurcht gleich stark verband, zurück gewünschet. Sie würden ihre glücklichen Voreltern beneidet, und iede Abwechselung, iede Veränderung ihrer Regenten für einen Verlust des goldenen Zeitalters angesehen haben. Nun aber können wir heitere Blicke auf die Zukunft werfen, da der **Stamm der Wendischen Fürsten** durch einen neuen Schößling, an Dauerhaftigkeit und Größe gewonnen hat. Noch liebet uns die Vorsicht, und noch gewähret sie uns die höchste Glückseligkeit, welcher Länder fähig sind, da sie uns unsere künftige weise und tugendhafte Beherrscher schon im voraus sehen läßt. Gleich überflüßig, gleich vergeblich ist es, einem Blinden Farben zu zeigen, einem Tauben zuzurufen, wie einem Hartherzigen, durch Vorstellungen, zum Gefühl seines Glückes bringen zu wollen. Sie aber, **meine Herren**, Sie alle erkannten schon lange, wie groß der Vorzug sey, der uns durch die Gnade des Allgütigen gewähret worden. Der Redner darf Sie nicht erst ermuntern, nicht erst Ihre Glückseligkeit Ihnen anschauend darstellen, nein, er schildert nur sein eigenes Entzücken, und er ist sicher und gewis, alle Ihre Empfindungen genau getroffen zu haben. Selbst die Menge Ihrer Versammlung, der Zulauf zu diesem Tempel, die Freude, die sich auf Ihre Gesichter mahlt, und der Jubel, der die ganze Stadt erfüllet, sind ihm Bürgen für ihre Uebereinstimmung, sind ihm Zeugen Ihrer Dankbarkeit gegen den Höchsten, der für unsre künftige Wohlfarth geforget. Nun können wir getrost und gelassen unserm Tode entgegen sehen, nun darf uns keine Sorge für das Wohl unserer Kinder beunruhigen, denn sie finden ihre Väter und ihre Versorger in ihrem **Fürsten** wieder. Ein guter Saame in einen fruchtbaren Acker gestreuet, wird nie misraten, wird stets vortrefliche Früchte bringen; und so wird auch der **Prinz**, in dessen Adern das edle Blut der Urväter fliesset, nie von

der Liebe zu seinem Volke weichen, nie die Gnade unserer Fürsten mit Strenge verwechseln. Aus einer weisen Erziehung eines edelmütigen Prinzen kann sich der Bürger die herrlichsten Folgen für die Zukunft prophezeyen, und Friederich Ludewig wird die Tugenden Seiner Vorfahren, und vorzüglich die Tugenden unsers hohen Regenten bewundern, verehren und nachfolgen. Wir preisen die Vorsehung, die uns einen so großen, gütigen und gerechten Fürsten verlieh, unter Dessen Schutze wir sicher wohnen, und durch Dessen Sorgfalt Religion, Gottesfurcht und ehrbarer Wandel allgemein werden. Nie wird der Nahme Friederich unter uns genannt, ohne ihn durch die Beyworte: Vater des Vaterlandes, Glück der Wenden, Wonne des menschlichen Geschlechtes, zu verherrlichen. Freunde, Nachbaren, Teutsche, erhebet, rühmet und lobet eure Regenten; bewundert die tapferen Arme, den abgehärteten Körper, und die siegreichen Waffen eurer Könige; preiset die Gerechtigkeit und die Billigkeit eurer Fürsten; verehret die Güte und die Gnade eurer Prinzen; rühmet die Gelindigkeit ihrer Regierung, und danket ihnen für ihre Freygebigkeit und Geschenke: keiner der Einwohner Mecklenburgs beneidet euch, ieder von uns wünschet, daß eure Glückseeligkeit dauerhaft und ewig während sey; denn wir, wir haben alles dis, und noch weit mehr dessen, was ihr preiset, rühmet und lobet, in unserm Fürsten gefunden. Nicht, daß wir den Ruhm eurer Regenten schwächen, ihre Thaten verkleinern, oder die Wahrheit eurer Lobeserhebungen bezweifeln sollten: aber eure Wohlfarth sey noch weit größer, und eure Glückseeligkeit weit ausgebreiteter; so wird doch ieder Bürger unsers Vaterlandes lieber in unsern Gränzen verweilen, als daß er zu den eurigen wandern sollte. Beruhiget euch bey eurem Vergnügen, seyd zufrieden mit eurem Schicksale, und erfreuet euch eures Glücks, aber waget es nicht, euren Zustand mit dem unsrigen zu vergleichen, oder die Tugenden eures Fürsten mit den Tugenden des unsrigen in Verhältniß zu bringen; die Binde von euren Augen mögte wegsinken, und euer glücklicher Irthum mögte von euch genommen werden. Durchsuchet die alte Geschichte, prüfet die neuern Annalen, haltet die Lebensbeschreibungen der Prinzen gegen einander, ziehet Parallelen zwischen die Beherrscher der Länder, und zeiget uns, wenn ihr könnet, einen Fürsten, der dem unsrigen übertrift, der Ihm

gleich

gleich kommt, oder der Ihm nur ähnlich ist. Ja beflügelt eure Einbildungskraft, stellet euch das Ideal eines vollkommenen Regenten vor; und nie wird dies Muster edler handeln, gnädiger gegen seine Unterthanen seyn können, wie Friederich ist.

Fraget ihr nach Wohlthaten des Fürsten? Das ganze Land ist voll davon, die Witwen erkennen in Ihm ihren Versorger, die Kinder ihren Vater, und die Armen haben an Ihm ihren Schatzmeister.

Gedenket ihr der Strafen, mit welchen die Verbrechen der Bürger geahndet werden? Milde siegt über die Strenge, und Gnade überwiegt die Gerechtigkeit. Der Fürst Selbst wird der Vorsprecher der Schuldigen, und sucht das Boshafte in ihren Thaten zu verkleinern. Diesen entschuldiget die Leichtfertigkeit seiner Jugend, und jenem erwirbt sein graues Haar Verzeihung; in diesem schätzet Er die Geburt, das Ansehen und die Würden, und in jenem bemitleidet Er das Elend, die Noth und die Niedrigkeit; das Glück und die Wohlfarth des einen will der Fürst nicht zerstören, und das Unglück des andern nicht vergrößern. Fordert aber endlich das Blut Rache, die Sicherheit des Staats schreckende Beyspiele, und die Gerechtigkeit Strafe, (denn selbst Gnade kann in Ungerechtigkeit ausarten) so zittert die Hand des Fürsten, die das Urtheil des Unglücklichen unterzeichnet. Spricht die Strenge hart, so mildert die Güte, und nie übersteigt der Grad der Strafe den Grad des Verbrechens. Selten ist ein Mensch ganz unschuldig, ganz gut; und noch seltener ist der Mann, der nie der Uebertreter dieses oder jenen Gesetzes ward. Friederich kennt die Schwäche des menschlichen Herzens, in iedem Uebelthäter vergleicht Er die Tugenden, die er besizt, mit den Lastern, die ihm mangeln, und so wird sein Vergehen geringer, und so scheint sein Fehler minder strafbar. Dieser hat dem Staate wichtige Dienste geleistet, und jener kann noch ein nützlicher Bürger werden. Für diesen sprechen Vorzüge, welche er hat, und jenen vertheidiget selbst die Unmöglichkeit, welche haben zu können. Diesen schützen sonstige gute Eigenschaften, und jenen befreiet die Hofnung zur Besserung, von der Ahndung seines Fehlers.

Sprechet ihr von der Gelindigkeit unsers Fürsten? Er verlanget keinen größeren Gehorsam, Er heischt keine stärkere Unterthänigkeit von uns, als die, welche nothwendig ist, um der Frechheit zu steu-

ren, den Ausschweifungen zu wehren, und die Bosheit zu unterdrücken. Unsere Gesetze sind nicht Wirkungen der Strenge, sondern Merkmahle der Fürsorge für das Wohl des Vaterlandes. Unsere Verordnungen zwecken nicht auf die Unterjochung, sondern auf die Aufnahme der Einwohner ab. Unsere Abgaben ermuntern den Fleiß der Arbeiter mehr, als daß sie ihn unterdrücken. Wir leben frei, ohne wild zu seyn, und wir sind Unterthanen, ohne Sklaven zu werden. In Friederichs Landen schrecket mehr Abscheu für das Laster selbst, als Furcht für die Strafe von der Uebertretung der Gesetze ab. Ruhe und Sicherheit schützet unsere Gränzen, und Gerechtigkeit und Friede wohnt im Lande. Keine falsche Politik raubt dem Bürger seine mühsam erworbene Güter. Wenn andere Länder durch die Verschwendung der Fürsten geplündert, oder durch den Geiz ihrer Regenten mit Auflagen beschweret werden; so sind unsere Schatzungen kaum merkbar, nie drückend. Kein Vorwand wird sie erhöhen, und keine Gelegenheit wird zur Unterdrückung eines Standes die Hand biethen. Königreiche müssen nicht selten mit großem Verluste Gelder anzuleihen suchen, uns wird es angebothen, und fremde Nationen sind zufrieden, wenn sie uns mit der Hälfte des Vortheils, den sie von andern ziehen könnten, ihre Schätze anvertrauen dürfen. Der Flor unsers Landes, und der blühende Zustand unserer Provinzen sichert sie für allen Verlust, unsere Obligationen machen einen nicht unbeträchtlichen Theil des Handels aus, und unser öffentlicher Credit reicht soweit wie der Nahme Mecklenburgs geht. Unsere Felder werden bestellet, unsere Länder angebauet, unsere Wiesen genuzt, und unsere Produkte mit Vortheil und Gewinn in andere Länder verführt. Ungestört pflüget der geschäftige Landmann seinen Acker, ungestört führt und weidet der Hirte seine Heerden auf fruchtbaren Auen, und ungestört nährt sich der Handwerker mit seinen Händen. Die Künste werden geschützet, die Handlung ist gesichert, und den forschenden Gelehrten unterbricht nicht das Geräusch der Waffen, nicht das Murren unzufriedener Mitbürger, nicht die Gewalt der Verfolgung, die ihr Haupt gegen ihn zu erheben drohet. Daß Ueberfluß unsere Länder beglückt, daß Reichthum unsere Häuser erfüllet, daß Wohlleben unsere Einwohner erfreuet, daß Pracht unsere Palläste ziert, daß Zufriedenheit in

unsern

unsern Hütten wohnt, daß Hofnung zur Aufnahme die Arbeiter zum Fleiße ermuntert, daß Fertigkeit und Geschicklichkeit unter uns zunehmen, daß Arbeitsamkeit den Sand unserer Ebenen in Goldstaub verwandelt, daß die Anzahl der Bürger unsers Vaterlandes wächst, daß Freigebigkeit unsere Gemüter erhebt, daß Liebe und Freundschaft unsere Familien vereinigt, daß Gefälligkeit und Sittsamkeit uns zieren, und daß Einigkeit, Friede und Ruhe mit in einander geschlungenen Armen auf unsern Strassen wandeln; alles, alles dis sind Wirkungen der Gelindigkeit unsers Fürsten, sind Merkmahle der Gnade, womit Friederich seine Länder überschüttet.

Zweifelt ihr daran, daß die Belohnungen die Thaten unsers Fürsten verherrlichen? o so kommt in unsere Länder, und lernet euch eures Irthums schämen. Sehet, wie keine edle gute Handlung dem Unterthanen unvergolten bleibt, und erkennet, wie Freygebigkeit zur Nacheiferung unter uns aufmuntert. Noch nie gieng bey uns das Verdienst nach Brodt, und noch nie blieb der würdige Mann im Dunkeln und im Verborgenen. Fleiß wird unterstützet, Geschicklichkeit aufgesucht, und Tugenden erhalten den Ruhm, dessen sie werth sind. Eifer für das Wohl des Vaterlandes, Treue gegen den Regenten, und Sorgfalt in der Führung des anvertrauten Amtes entgehen nie dem Auge des Fürsten, bleiben nie ohne Vergeltung. Die Macht der Regenten ist eingeschränkt, und kein Herr kann auf einmal alle seine Unterthanen glücklich machen, kein Herr kann seine Freygebigkeit auf alle ohne Unterschied ausdehnen. Aber bleibe getreu, und standhaft in deinen Pflichten, murre nicht, wenn ein Versuch dir verunglückt, fahre fort, deine Verdienste und Geschicklichkeit zu zeigen, beeifere dich, noch nutzbarer zu werden; und es wird mit der Zeit die Stunde gewis erscheinen, wo dein Fürst auch deiner gedenkt, wo Er auch dein Glück befördert, und oft werden Seine Belohnungen noch deine Hofnungen übersteigen. Friederich, der Vater unsers Vaterlandes, erkennet es, daß das einzige Glück des Regenten darin bestehet: die Unterdrückten aufzurichten, die treuen Knechte zu ermuntern, und die Schätze unter tugendhafte und verdienstvolle Männer auszutheilen; daß alles übrige Last, Sorge und Unruhe ist, und daß der Fürst sonst der größte Sklave im Staate zu seyn pflegt.

Und

Und wolltet ihr endlich eurer Macht gegen uns erwähnen, wolltet ihr euch eurer Siege rühmen; wie falsch ist euer Stolz, wie schlecht ist euer Vorzug gegründet. Auch die größte Menge ist nicht für einen überlegenen Feind sicher, auch beym vollkommensten Siege wird das Blut der Bürger verspritzet. Gedenket ihr nicht mehr daran, wie viel edle Bürger ihren Tod in der Schlacht fanden, die ihr gewannet. Erinnert ihr euch nicht mehr der Zähren, mit welchen die Gattin den von ihr gerissenen Mann, die Kinder ihren erschlagenen Vater beweinten? Habt ihr der Verwüstung vergessen, die euer Land verheert, die eure Provinzen von Einwohnern entblößet hatte? Wir ziehen einen sichern Frieden einem ungewissen Streite vor. Friederich liebt Seine Unterthanen zu sehr, als daß Er mit ihrem Leben Sich den Ruhm der Tapferkeit erkaufen sollte, jeder Tropfen ihres Bluts ist Ihm zu heilig, als daß Er ihre Häupter der Wuth des Schwerdtes ihrer Feinde bloß stellen sollte. Dem ehrwürdigen, dem menschenfreundlichen Charakter unsers Fürsten, sind Siege anderer Art angemessen; Er überwindet Sich Selbst, Er ist gegen Sich Selbst hart, damit Er uns ein Beispiel der Standhaftigkeit, der Tugend und der Frömmigkeit gebe.

Der Regente Mecklenburgs besitzt alle Tugenden eines Titus, Traianus, Augustus, ohne Sich ihrer Laster schuldig zu machen. Er hält den Tag für unnütz und verlohren, an dem Er keinen Seiner Unterthanen glücklich gemacht hat. Er ordnet alles, für alles sorgt Er, auf alles denkt Er, das Unglück sucht Er abzuwenden, den Schaden zu ersetzen, die Bürger zu erfreuen, das Land zu beglücken. Auf unzähligen Arten sucht Er zur Tugend und Rechtschaffenheit zu ermuntern, Er verheißt, Er drohet, Er lobt. Wir finden alles in Ihm, wir besitzen alles, wir haben zugleich in Ihm unsern Vertheidiger, unsern Rächer, unsern Wohlthäter, unsern Vorgänger; zugleich das Schrecken der Gottlosen, und den Beschützer der Gerechten; wir haben zugleich in Ihm einen Fürsten, einen Mitbürger, einen Freund, einen Vater. Er beschäftiget Sich einzig mit dem Wohl Seiner Unterthanen, damit Er uns alles seyn möge. Ohne Uebermuth weise, ohne Strenge gerecht, ohne Härte pünktlich, ohne Geiz sparsam, ohne Verschwendung freigebig, ohne Leichtgläubigkeit trauend, ohne Zweifelsucht vorsichtig, über-

überlegend beim Zorn, und leicht zur Gnade zu bewegen, langsam zur Strafe und schnell zum Vergeben ist der Regente, Dessen sanftes Scepter die Wenden küssen. Oft besieget Er die Boshaften mit Wohlthaten, verhindert Laster durch Geschenke, und macht Seine Unterthanen tugendhaft, indem Er sie glücklich macht. Die Uebertreter der Gesetze scheinen sich mehr für Seine Gnade, wie für Seine Strenge zu fürchten. Selbst der, der die geheiligte Person des Fürsten beleidigt, und mit seiner frechen Zunge dem ehrwürdigsten Nahmen zu nahe tritt, selbst der findet nicht allemahl die wohlverdiente Strafe für seine Kühnheit. Denn geschah es aus Leichtsinn, so achtet dessen der Fürst nicht, war Thorheit Schuld daran, so bemitleidet Er den Wahnsinnigen. und war es endlich Bosheit, so weiß Er zu verzeihen. Strenge und Grausamkeit müssen oft in andern Ländern das Murren des Volks unterdrücken, und die Klagen der Bürger hemmen; allein Friederich kann überzeugt seyn, daß kein redlicher Unterthan in Seinen Provinzen unzufrieden ist, und daß ieder brave Mann Seine Regierung bewundert, und Seine Gnade mit tiefem Danke verehret. Friederich weiß es, daß in Seinen Landen nicht Unmuth, sondern Zufriedenheit herrscht, daß die Einwohner Mecklenburgs nicht mit Seufzern, sondern mit Wünschen und Lobeserhebungen den Nahmen ihres Fürsten aussprechen. Er herrschet über uns, aber die Sorge, die Last und die Beschwerde Seiner Regierung fällt auf Ihn, der Nutzen und der Vortheil davon ist der unsrige. Wenn Er erwachet, so denket Er an nichts, wie an die Wohlfarth Seiner Länder, und die Ruhe Seines Schlafs wird durch das Glück Seiner Provinzen unterbrochen. Wer sich Ihm nahet, findet stets eine neue Tugend, eine neue ruhmwürdige Eigenschaft in Ihm, und kehrt zufrieden, frölich und mit Bewunderung seines Fürsten zurück. Würde alles wieder in der Welt gleich gemacht, müßte der Regente vom Throne herabsteigen, und den Purpur ausziehen, wäre der geringste Bürger dem mächtigsten Manne gleich, hörte alles Ansehen, alle Gewalt völlig auf, und dürfte ieder nur für sich reden, nur seine eigene Stimme geben; auch dann, wenn aus der ganzen Menge des Volks ein Fürst sollte erwählet werden; auch dann würde gewis die Wahl unsern Durchlauchtigsten

Beherrscher treffen, wir alle würden nicht ruhen, bis Er das Heft der Regierung wieder angenommen. Würden die Alten einem Prinzen, dem Seine Tugenden zieren, einen Tempel errichtet haben; so hat Seine Gnade Sich in unsern Herzen einen weit dauerhaftern Tempel erbauet. Unser Fürst sucht Gott nachzuahmen, aber nicht ihm nachzueifern. Friederich kennt keine würdigere, erhabnere und liebere Benennung, wie die: Vater des Vaterlandes, und Er strebet nicht ängstlich sie zu erhalten, Ihm ist es genug sie verdient zu haben. So wie das Schifsvolk sich ruhig der Gewalt der stürmenden Wellen überläßt, wenn ein geprüfter und erfahrner Seemann am Steuer sitzet; eben so sehen wir ieder Gefahr, die uns drohet, mit Muth entgegen, da Friederich für uns wacht und sorget, und alle Noth und Ungemach von uns zu entfernen suchet.

Meine Herren, Ihre eigene Ueberzeugung wird Ihnen zurufen, daß ich noch lange nicht alles gesagt habe, was ich hätte sagen können, daß ich bey weitem meinen Gegenstand noch nicht erschöpft habe, und daß noch viele edle Thaten unsers Fürsten übrig sind, deren ich gar nicht erwähnet, noch viele Tugenden, an die ich gar nicht gedacht habe. Wäre ich der Lobredner Friederichs, oder der Biograph Seiner Regierung, so würde ich sorgfältiger und genauer alle Umstände erwogen, und alle Tugenden unsers Durchlauchtigsten Fürsten zur Bewunderung und Nachahmung aufgeführt haben; nun aber war es mir hinreichend, Ihnen darzuthun, daß die Freude Mecklenburgs über die Geburt des Prinzen auf dem Glücke, welches den Unterthanen unter der Regierung ihres Durchlauchtigsten Herzogs zu Theil geworden, gegründet sey.

Ich habe meines Zweckes nicht verfehlt, ich sehe, Ihre Freude ist vergrößert, und Ihre Empfindungen sind erhöhet worden. Herrschte vorher nur allgemeines Frolocken unter Ihnen, so ist izt innige Rührung Ihr Antheil. Gedachten Sie vorher nur an das Glück des Landes überhaupt, dessen Erbfolge befestiget ist; so entzücket Sie izt die Wohlfarth Ihrer Nachkommen, die Sie voraussehen können.

So milde, weise, gütig, gerecht herrscht Friederich über uns, und mit eben der Gerechtigkeit, Güte, Weisheit und Milde wird Friederich Ludewig über unsere Enkel herrschen. Nie wird der

Zweig

Zweig schlechtere Früchte tragen, wie der Baum, zu dem er gehört, und nie wird der Sprosse des Wendischen Stammes von den Tugenden Seiner Ahnherren lassen. Liebe zu Seinen Unterthanen ist Ihm angebohren, Gerechtigkeit, erhabener Sinn, und Sorgfalt ward Ihm vom Vater eingepflanzet; Güte, Milde, Sanftmuth und Gnade erbte Er von der Durchlauchtigsten Mutter, und in der Kunst zu herrschen, wird Er unter der Anführung Friederichs vollkommen gemacht werden. Auch die Nachwelt wird die Wohlthaten des Prinzen, Seine Gnade in Milderung der Strafen, die Gelindigkeit Seiner Regierung, die würdigen Belohnungen der Verdienste, mit dankbarem Gemüte erkennen; so wie wir diese Tugenden unsers Beherrschers preisen, loben und verehren. Er wird die Geschichte Seiner Vorgänger lesen, und alle grosse Thaten, alle edle Handlungen, die Ihren Nachruhm fortpflanzen, Sich zu eigen zu machen suchen. Er wird das Muster der Regierung unsers Durchlauchtigsten Fürsten, das Ihm vor Augen ist, nachahmen. Er wird der Vollkommenheit unsers Regenten nacheifern, und Er wird alle die weisen Verordnungen, welche die Aufnahme und den Flor des Landes befördert haben, bestätigen, erneuren und erweitern.

Freuet euch daher, Bürger Mecklenburgs, und frolocket, treue Unterthanen eures gnädigsten Fürsten, denn eure Freude ist gerecht, und euer Glück ist befestiget. Vereiniget eure Jubel mit der Wonne der Durchlauchtigsten Aeltern, und nehmet Theil an dem innigsten Entzücken des erhabenen Regierhauses. Aber freuet euch auch über euch selbst, über eure Kinder, über eure Nachkommen. Nun ist nicht mehr Besorgniß da, nun herrscht nicht mehr Zweifel unter euch, wer wird dermaleinst den Thron Mecklenburgs besteigen, und wer auf den Stühlen unserer Regenten sitzen? Nein, Prinzen vom Stammhause werden über euch herrschen, und Fürsten, gleich an Tugenden, ähnlich an Größe eurem Durchlauchtigsten Herzoge, werden über euch regieren. Erhalten werden uns die Gerechten, die Starken, die Gütigen; erhalten werden uns unsere Beschützer, unsere Vertheidiger, unsere Väter; erhalten werden uns die Fürsten, die die Glückseligkeit der Provinzen

des Vaterlandes befördern und vergrößern. Nun ist unsere Wohlfarth beständig und dauerhaft, nun werden uns unsere Nachbaren, und alle Völker des Erdbodens beneiden, die Zeugen unsers Glückes sind. Der Prinz, erzogen in der Furcht vor Gott, gebildet durch Künste und Wissenschaften, geleitet durch Liebe zu den Bürgern, angefeuret durch das Muster Seiner Vorgänger wird dermaleinst weislich und glücklich regieren, wird Seine Unterthanen mit eben dem Maße von Gnade überschütten, mit dem Er wünschet, daß Gott Ihn überschütten möge; wird Seine Unterthanen eben so glücklich machen, wie Er hofft, daß Er künftig nach Seinem Tode seyn werde.

So vortreflich ist die Aussicht in ferne Jahrhunderte, so groß sind die Hofnungen, welche den Muth der Einwohner beleben, so groß ist das Glück, welches Mecklenburg durch die Geburt Seines Prinzen widerfahren ist. Freuet Euch also, und iauchzet, meine Mitbürger, raffet Eure noch übrigen Kräfte zusammen, Ihr Greise, ermuntert Eure Kinder zur Wonne, und zum Gefühl, Ihr Väter! Eure Heiterkeit gleiche den Frühlingstagen, Euer froher Muth dem Stolze der Sieger, und Euer Entzücken der Wollust der Bürger, welchen nach langen verheerenden Kriegen, Friede und Ruhe verkündiget wird. Frolocket, iauchzet, erfüllet die Städte mit Eurem Jubel, und die Dörfer mit Eurem Freudengeschrey: aber vergesset auch nicht Eure erste Pflicht, versäumet es nicht, dem HErrn der Schöpfung, dem Verleiher Eures Glückes mit Inbrunst und Demuth zu danken.

Sie, meine Herren, wird die Feierlichkeit dieses Tages, die Größe dieser Versammlung, der ehrwürdige Ort, wo ich rede, die geheiligten Mauren dieses Tempels, die uns einschliessen, alles wird Sie an Ihre Pflicht erinnern, und zu Gebeten und Dankopfern ermuntern.

Dank dir, Herr der Welt! daß du unsere Länder mit Gnade und Freude überschüttet hast. Dank dir, Allgütiger! daß du unsere Provinzen so liebtest, um ihnen ihren künftigen weisen und tugendhaften Fürsten schon im voraus zu zeigen. Dank dir, Geber aller grossen und vollkommenen Gaben! daß du uns so unaussprechlich, so überschwenglich glücklich gemacht hast. Dank dir,

Vater

Vater der Menschen, der du den Staub beseelst, und die Erde belebest! daß du **Friederich Ludewig** den Mecklenburgischen Ländern gebohren werden lässest. Von dir kommt unser Heil, unsere Wohlfarth, und unser Glück, durch dich haben wir Zufriedenheit und Reichthum erlangt, durch dich ist unsere Sehnsucht befriediget, und durch dich sind unsere Wünsche erfüllet worden. Dich verherrlichen auch unsere Psalmen, dir schallen unsere Loblieder, und deinen heiligen Nahmen preisen unsere Hymnen. Preis, Ruhm, Ehre und Anbetung dir, Allgewaltiger, Allmächtiger, Ewiger! der du das Leben der **Durchlauchtigsten Fürstin** in der Gefahr erhieltest, Lob, Dank und Verehrung dir, der du die Gesundheit der **theuresten geliebtesten Landesmutter** stärktest, und **Ihre** Kräfte erneuertest. Ewig sey dein Nahme von uns gerühmet, und ewig soll dein Lob auf unsern Zungen seyn. Neige ferner deine Ohren zu unserm Flehen, und vernimm die Stimme deiner Knechte, die dich anrufen. Erhöre unsern **Durchlauchtigsten Fürsten**, wenn **Er** für das Wohl **Seiner** Länder betet, und wache über den Wachsthum und über die Gesundheit **Friederich Ludewigs**. Dein war ein so grosses Geschenk, laß es auch beständig und immerwährend seyn.

Ja, es wird es seyn! die Decke vor meinen Augen verschwindet, ich schaue mit gestärktem Blicke in die Zukunft. Die Bücher des Schicksals liegen offen vor mir. **Friederich Ludewig** herrschet dermaleinst über Mecklenburg, und mein Vaterland ist glücklich.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0037
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0038
DFG

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0040
DFG

8. Juni 1983

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn826371884/phys_0041
DFG

So schwer es einem Kinde wird, aus einer Menge gefärbter
Bilder sich eines herauszunehmen, wenn ihm die Er-
ertheilt wird, denn alle sind ihm gleich angenehm, und
and nach dem einem ausgestrecket, so scheinet das an-
seyn; und greift es nach diesem, so fällt ihm ein drit-
n, das ihm vielleicht noch mehr gefällt; eben so wird
unter der Menge der Gegenstände, die sich mir dar-
eren Wichtigkeit ihnen ein gleiches Recht auf meine
t giebt, lästig und beschwerlich. Der Reichthum
terdrücken, einschränken und verhindern.
ütter unter uns übertrafen vielleicht noch die Männer
mkeit, und die Bürde, die sie selbst trugen, erinner-
r an die Schwangerschaft der **Durchlauchtigsten**
Keine unter ihnen sahe die Stunde der Geburt sich
ie Gebete für sich, und für die liebreichste Landesmut-
gen; ia oft stand ihnen die Gefahr, die der **Durch-**
Prinzessin drohete, lebhafter vor Augen, wie die,
zen Haupt schwebte. Und selbst dann, wenn ein ge-
unteres Kind, sie für alle Schmerzen, und für alle
Gefahr aufs reichlichste belohnte, selbst dann waren
nur erst halb erfüllet. Es war gewis keine, die nicht
schen Augenblicken, laut oder still, mit Seufzern oder
durch Worte oder durch Thaten es zu erkennen gab,
y nur halb vollkommen, ihre Erwartung und Sehn-
b befriediget, bis die **Durchlauchtigste Prinzessin**
ck genöße, das sie der Gnade und dem Beystande des
d Erhalters der Menschen zu danken hätte.
brach die Morgenröthe des Tages an, der unsere Ge-
me überhäufte, und die uns umgebenden Lüfte mit Ju-
ete; der Tag brach an, der die Gränzen Mecklenburgs
nglicher Freude überschütten sollte. So wie sich die
en durch den Horizont drängeten, und ieden Bewoh-
alls ermunterten; so lief auch das Gerücht, welches
ück des Vaterlandes in sich faßte, von einem Munde
von Dörfern zu Städten, von Städten zu Pro-